

Stilkritik (5)
Wolfgang Bachmann

Mannheimer Sonntagmorgen

Faulenzen, Kirchgang, Sonntagsbraten: Der Sonntagmorgen sorgt mit seiner Beschaulichkeit dafür, dass man im Kreise der Familie Kraft schöpft für die kommende Woche. Aber die Sonntagsrituale ändern sich – zumindest in der Stadt.



Das ikonografische Programm der Gewölbefresken unterhält, wenn die Predigt langweilt ...
Kuppel der Mannheimer Jesuitenkirche im Quadrat A4, 1738-60 nach einem Entwurf von Alessandro Galli da Bibiena begonnen und von Nicolas de Pigage vollendet. Dehio stufte die Kirche als „bedeutendste Barockkirche Südwestdeutschlands“ ein – jedoch vor ihrer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg.
(Bild: Wolfgang Bachmann)

Sonntags in der kleinen Stadt. Franz-Josef Degenhardt haben wir noch im Ohr. Sein Spottlied tippelt über die Noten und untermalt die Hütchen, Schühchen, Täschen, mit denen die Familienleittiere zum Kirchgang antreten: „Ihre Männer unterfassend, die sie heimlich vorwärts schieben, weil die gern zu Hause blieben! Und dann kommen sie zurück mit dem gleichen bösen Blick.“ Das hat uns einmal gefallen, diese gallige Beobachtung der Familiensonntage, wenn wir mit unseren steifen Kommunikationanzügen und Nyltesthemden bei der Markklößchensuppe still sitzen mussten.

Aber wie sieht heute ein Sonntagmorgen aus? Nehmen wir an: weder Sonne, noch Regen, einfach grau, deutsches Mittelwetter. Mannheim, zentral. Vor der barocken Jesuitenkirche eine profane Gruppe, ihr wird von einem Reiseführer die Baukunst erklärt. Erst von gegenüber, dann treten sie in die rundbogige Eingangsloggia. Der Führer spricht schneidend laut. Durch die Türen hört man Kirchenlieder. Der Führer schnarrt seine Texte über Carl Theodor und die Fürstbischöfe herunter, als wollte er die Messebesucher zum Kirchenaustritt bewegen. Das macht er immer so, sagt ein Bettler, der mit einem Kaffeebecher auf den Stufen sitzt, ich kann es nicht mehr hören, jeden Sonntag der gleiche Text. Die Reisegruppe geht schließlich hinein und spaziert unter der Orgel herum, während die Kommunion ausgeteilt wird. Sonntags in der kleinen Stadt.



Trübe Stimmung: Sonntagmorgen in der Mannheimer Fußgängerzone.
(Bild: K. Rögner, drehscheibe online)

Die Straßen sind leer, die Fußgängerzone nutzlos. Ab und zu fährt eine Straßenbahn durch die verwaisten Kaufgräben. Viele Passanten tragen Trainingsanzüge. Wenn sie nicht so depressiv aus ihren Trikots schauen würden, könnte man glauben, es handle sich um eine Veranstaltung von adidas. Sport treibt hier allerdings niemand. Der Trainingsanzug zeigt, dass sein Träger den zivilen Gehorsam abgelegt hat. Nix Hütchen, Schühchen, Täschen. Sonntags ist's bequem. Vor den Passagen sind Rollgitter heruntergelassen, die wenigen Lokale in der Fußgängerzone haben geschlossen. Nur Cafés mit Latte oder Spielautomaten haben geöffnet, zwei Männer verschwinden in einem Sexshop. In einem Ladenlokal wird Teppichboden verlegt. In der Kleinen Fress-



gasse schweigt der Baulärm, hier wird unter der Woche „ein einzigartiges Shopping-Erlebnis mit exklusivem Wohnen, Büros, Gesundheit, Wellness und Fitness“ sowie ein Hotel vorangetrieben (Architekt Dieter Blocher). Die etwas verschüttelte Natursteinfassade dräut überhoch. Offen ist die Kunsthalle, das Mutterhaus von Hermann Billing. Nach dem Abriss des Mitzlaff-Baus gähnt davor eine Baugrube. Der abgetragene Galerieanbau war kein Geniestreich. Nun werden gmp den von Bruno Schmitz um den Wasserturm angelegten Friedrichsplatz mit seinen einzigartigen Jugendstil-turmhäusern schließen. Auf den Renderings sieht der Neubau aus wie eine Filiale von Peek & Cloppenburg. Selbst das kann Chipperfield besser. Die Kunsthalle ist voll mit Sonntagsgattinen: „Hütchen, Schühchen, Täschchen passend, ihre Männer unterfassend, die sie heimlich heimwärts ziehn, dass sie nicht in Kneipen fliehn!“



Baustellen in Mannheims Fußgängerzone und die Bekanntmachung von 2012, dass gmp die Mannheimer Kunsthalle bauen. (Bilder: Ursula Baus)